

SPD ohne Kandidaten

Die Frankfurter SPD hat, drei Wochen bevor sie ihren Spitzenkandidaten für die Kommunalwahl im März 1985 präsentieren wollte, noch immer keinen Bewerber für das Amt des Oberbürgermeisters. Am Donnerstag voriger Woche sagte der letzte verbliebene Aspirant ab: Jörg Jordan, Staatssekretär im hessischen Umweltministerium. Zuvor schon hatten etliche prominente Sozialdemokraten wie Anke Fuchs, Volker Hauff und Hans Matthöfer dem Frankfurter SPD-Chef Martin Wentz einen Korb gegeben. In ihrer Not versuchen die Genossen jetzt, Kandidaten umzustimmen, die schon nein gesagt haben. So wird die hessische Wissenschaftsministerin Vera Rüdiger bedrängt, doch gegen CDU-Oberbürgermeister Walter Wallmann anzutreten. Im Gespräch ist auch der Landesgeschäftsführer der Hessen-SPD Paul Leo Giani.

Erster Spendenprozeß

Mit einem Provinz-Fall begann jetzt die Serie von Parteispenden-Prozessen. In Kleve erledigte Amtsrichter Werner van Genabith die Anklage gegen einen Bauunternehmer, der 1978 in die Kölner FDP-Geldwaschanlage „Vereinigung für europäische Wirtschaftspolitik e.V.“ 16 500 Mark gespendet hatte. Der Be-

trag war von dort „ohne mein Wissen“, so der Beschuldigte, über die Schweiz an die FDP zurücktransferiert worden. Der ehemalige FDP-Stadtrat hatte gegen die Entscheidung des Bonner Staatsanwalts, das Steuerhinterziehungsverfahren gegen eine Buße von 5000 Mark einzustellen, Einspruch eingelegt. Auf Vorschlag des Richters akzeptierte er nun doch das Bußgeld. „Von mir“, sagte der Unternehmer, „bekommt keine Partei mehr eine müde Mark.“

Lust verloren

Seit dem Rücktritt von Wirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff (FDP) haben die etablierten Bundestagsparteien die Lust am Flick-Untersuchungsausschuß verloren. Auch die in Karlsruhe erstrittene Freigabe aller Flick-Akten stimmt die Ausschußmitglieder nicht mehr froh, sie drohen in einer neuen Papierflut zu ertrinken: 140 Aktenordner aus Wirtschafts- und Finanzministerium mit schätzungsweise 35 000 Seiten müssen gesichtet und vervielfältigt werden. Allein das Kopieren dürfte 15 000 Mark kosten. Das Oberlandesgericht in Köln muß demnächst entscheiden, ob die Parlamentarier auch Einblick in die 36 Beweismittelordner der Staatsanwaltschaft Bonn erhalten. Deren Herausgabe hat der Vorsitzende Richter Hans-Henning

Muß Geißler gehen?

Kanzler Helmut Kohl hat während seines Urlaubs am Wolfgangsee einem prominenten CDU-Besucher zu verstehen gegeben, er würde sich am liebsten von seinem Generalsekretär Heiner Geißler trennen. Dessen Wahlperiode endet 1985.

Aufgebracht hatte den Regierungschef die öffentliche Kritik Geißlers am Mißmanagement im Kanzleramt, die Kohl – zu Recht – auch auf sich bezog. Vor allem aber möchte der CDU-Vorsitzende die Parteiorganisation wieder besser in den Griff bekommen, nachdem Geißler, seit längerem zu Kohl auf Distanz, den Funktionsapparat mehr und mehr auf sich zugeschnitten hat.

Sollte die CDU bei den Landtagswahlen nächstes Jahr im Saarland, in West-Berlin und in Nordrhein-Westfalen verlieren, will Kohl Angriffe aus den eigenen Reihen von einem Vertrauensmann

Buchholz abgelehnt. Nun haben sich SPD, CDU/CSU und FDP gegen die Grünen intern verständigt, die Beweisaufnahme bis zu den Weihnachtsferien abzuschließen. Spätestens dann wird sich das Interesse an der Flick-Affäre in den Schwurgerichtssaal des Bonner Landgerichts verlagert haben: Ende Oktober oder Anfang November soll dort das Verfahren eröffnet werden.

„Nur ein ironisches Lächeln“

Kein westlicher Zeuge hat Rußlands Oppositionssprecher Andrej Sacharow, 63, mehr gesehen, seit er mit der Ankündigung eines Hungerstreiks am 2. Mai verschwunden ist. Auch Ehefrau Jelena Bonner blieb unsichtbar, seit sie im Mai auf dem Flughafen Gorki verhaftet wurde. Vorige Woche soll sie zu jener „Verbannung“ verurteilt worden sein, in die ihr Ehemann – Atomphysiker und Nobelpreisträger – vor vier Jahren ohne Gerichtsurteil kam.

Nach Video-Aufnahmen, die das KGB jetzt der „Bild“-Zeitung zugeleitet hat, lebten die beiden vor sechs Wochen noch: Im Film strecken KGB-Konfidenten Exemplare der Zeitschriften „Newsweek“, „Paris Match“, „Bunte“ sowie „Ogonjok“ von Juni und Juli vor den Festgehaltenen ins Bild. Die 18 Minuten lange, mit jahrealten Aufnahmen kombinierte Szenenfolge auf „Panasonic“-Kassette zeigt Sacharow 1984 nur getrennt von seiner Frau – wahrscheinlich in der geschlossenen Abteilung

der „Semaschko“-Klinik in Gorki. Obwohl Jelena Bonners Hüfteln sogar mit Richtmikrofon aus etwa 40 Meter Distanz aufgenommen wurde, ist zu den vielfältigen Mundbewegungen Sacharows meist kein Ton zu hören. Nur ein paar Worte, wohl synchronisiert, sind zu vernehmen –



10 Gipseln! Falsche Videobild von Sacharow*

Videobild von Sacharow*

mit einem rollenden „R“, das Sacharow nie gesprochen hat. Nicht auszuschließen, daß er unter Drogen gesetzt wurde, die das Sprechen behindern.

Außenminister Andrej Gromyko nannte seinem Kollegen Hans-Dietrich Genscher gegenüber den Fall „eine innere Angelegenheit“ der UdSSR. Parteichef Konstantin Tschernenko – der inzwischen selbst seit sechs Wochen nicht mehr in der Öffentlichkeit gesehen worden ist – hatte den französischen Präsidenten François Mitterrand gewarnt: „Wer uns über Menschenrechte Ratschläge erteilen will, weckt bei uns nur ein ironisches Lächeln.“

„Was kann angenehmer sein?“ preist der Kommentar im KGB-Film das Schicksal der Sacharows. Die Bilder belegen, daß das Ehepaar permanent mit versteckter Kamera und Wanzen beschattet wurde: in der Krankenzelle, auf dem Markt, auf der Straße, beim Blumengießen auf einem Friedhof – 1984.

* Ausriß aus der „Bild“-Zeitung vom 23. August.